

mit einem Theile seines Heeres nach dem nördlichen Deutschland, und brach selbst nach Leipzig auf, um seine Kriegsvölker im Weisnerlande zu vertheilen. Der König rückte ihm schnell entgegen, und am Abend des fünften Novembers standen die Heere zwischen Weissenfels und Lützen einander gegenüber. Waldstein ließ alsbald, da er seinen Irrthum erkannte, den entsendeten Pappenheim, der bereits bis Halle gekommen war, durch Eilboten zurück rufen, und rüstete sich zum Kampfe. Beide Heere standen während der Nacht unter den Waffen. Waldstein rückte vor Tagesanbrüche in die große Ebene bei Lützen, und wünschte die Schlacht bis zu Pappenheims Rückkehr zu verzögern. Ein dicker Nebel, der die ganze Gegend bedeckte, begünstigte Waldsteins Absicht, und hinderte den König, seinen Gegner früher anzugreifen. Den großen Kampf erwartend, sangen die Schweden bei dem Schalle der Trompeten und Pauken fromme Lieder. Um elf Uhr brach endlich die Sonne durch die Wolken; da stellte sich Gustav Adolf an die Spitze seiner Krieger und gab das Zeichen zum Angriff mit den Worten: „Nun wollen wir daran, das walt' der liebe Gott!“ Der furchtbare Kampf begann. Als der König bemerkte, daß seine Reiterei nicht schnell genug über die Gräben, welche das feindliche Heer schützten, vordrang, sprengte er selbst an der Spitze eines Reiterhaufens voran, um die wankenden Schaaren zu unterstützen. Nur wenige Begleiter waren an seiner Seite, als im Gedränge des Kampfes eine Gewehrfugel seinen linken Arm zerschmetterte. Von Schmerz entkräftet, bat der König einen seiner Begleiter, den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, ihn aus dem Treffen in Sicherheit zu bringen. Wenige Augenblicke nachher, als der König sich wendete, erhielt er zwei Schüsse, einen in den Rücken, den andern durch den Kopf. Der Verwundete sank betäubt vom Pferde,